Berichte

Für Kurt Hamer
(Detlef Korte)

Als sich im Sommer 1983 etwa 20 Historikerinnen und Historiker in Kiel trafen, um den Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (AKENS) aus der Taufe zu heben, war ein Mann dabei, der trotz seiner vielfältigen Terminverpflichtungen als Landespolitiker sich die Zeit genommen hatte, an dieser Gründungsveranstaltung teilzunehmen.

Ich kannte Kurt Hamer bis zu diesem Zeitpunkt nur aus der Presse und aus Rundfunkberichten und wußte auch wohl, das er sich "irgendwie" für die Schleswig-Holsteinische Zeitgeschichte und die Geschichte der hiesigen Arbeiterbewegung interessierte. Trotzdem war ich überrascht, *den* Kurt Hamer bei unserem kleinen Treffen zu sehen. Schließlich waren (und sind) wir vom AKENS in puncto Mitgliederzahl und Einfluß bei weitem nicht so stark wie die altehrwürdige Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Ich fragte mich, wie und in welcher Form dieser vielbeschäftigte sozialdemokratische Politiker unsere Arbeit überhaupt unterstützen konnte bzw. wollte.

Aber schon sehr schnell merkten wir alle, daß es im Landeshaus Kurt war, der für uns eine Lanze brach, wenn aus dem konservativen Lager - nicht nur hinter vorgehaltener Hand - NS-Forscher diffamiert wurden. Als z. B. Mitte der 80er Jahre die alternativen Stadtrundfahrten des Kieler Arbeitskreises Asche-Prozeß im Verfassungsschutzbericht als linksradikale und verfassungsfeindliche Veranstaltungen verleumdet wurden, buchte Kurt mit der halben SPD-Landtagsfraktion demonstrativ eine solche Stadtrundfahrt und protestierte danach energisch gegen diese Verleumdungen der Barschel-Regierung.

Kurt unterstützte unsere Arbeit jedoch nicht nur mit politischen Mitteln. Insbesondere der maßgeblich von ihm mitbegründete Beirat für Geschichte sorgte dafür, daß unser Arbeitsgebiet von einer weiteren historischen Vereinigung aufgegriffen wurde und "unsere" Thematik, die Verbrechen der nationalsozialistischen Herrschaft in Schleswig-Holstein, einem breiten Kreis von Menschen zugänglich gemacht werden konnte.

Wer von uns das Glück hatte, mit Kurt zusammenarbeiten zu dürfen, lernte in ihm einen Menschen kennen, der immer die Zeit fand, sich eine halbe Stunde Zeit zu erkämpfen, wenn es darum ging, sich in Form von Aufsätzen, Büchern, Veranstaltungen etc. mit der schleswig-holsteinischen NS-Geschichte auseinanderzusetzen. Er verfügte nicht nur über große historische Kenntnisse, er hörte auch zu. Für uns alle unvergessen sind die Treffen in seinem Büro oder in seinem Haus, wenn man mit einem Projektvorschlag oder einem Problem zu ihm kam, wenn er bei einem Glas Wein sich das Vorgetragene anhörte und dann seinen bekannten Satz "Ich werde mich drum kümmern" sagte. Und das waren keine leeren Worte.

Jeder, der die Erforschung der schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte seit zehn Jahren aufmerksam verfolgt hat, wird feststellen müssen, daß es kaum ein wichtiges Projekt gab, an dem Kurt nicht mit seinem historischen Sachverstand, seinem ehrlichen Bemühen und seiner politischen Autorität beteiligt war. Waren es die Landtagsdebatten zum Umgang mit der NS-Geschichte in den Jahren 1986 und 1990, waren es die immer noch laufenden Diskussionen um ein Archivgesetz oder ein Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte, all dies trägt entscheidend Kurts Handschrift.

Und er brachte noch bis kurz vor seinem Tod die Kraft auf, sich diesen Themen zu widmen, und daß mit einer für uns bisweilen beschämenden Energie. Wenngleich am Rollstuhl gefesselt hörte er weiterhin zu und stellte uns seine für ihn so kostbare Zeit zur Verfügung. Noch im Sommer letzten Jahres hörte man aus seinem Munde mit immer schwächer werdender Stimme sein "Ich werde mich drum kümmern".

Es wird sicherlich viele geben, die erst jetzt, 11 Monate nach seinem Tod, merken, wie viel wir Kurt Hamer verdanken.

AKENS - Mitgliederversammlung am 5. Mai 1991 in Ladelund (Eckhard Colmorgen)

Die AKENS - Sitzung fand diesmal wieder im hohen Norden des Landes statt. Es war in die vor einigen Monaten neu eröffnete *KZ-Gedenkstätte Ladelund* eingeladen worden.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Sprecher Detlef Korte wurde unserem Gastgeber das Wort erteilt. Pastor Richter von der Ev-Luth. Kirchengemeinde Ladelund freute sich besonders den Arbeitskreis begrüßen zu können, da ihm auch Initiatoren und Mitarbeiter der nun ständigen Ausstellung über die Geschichte des Lagers Ladelund angehören. Er erinnerte an die Schülergruppe der Auguste-Viktoria-Schule in Flensburg, die unter der Leitung von Dr. Jörn-Peter Leppien Anfang der 80er Jahre eine Wanderausstellung erarbeitet hatte, beschrieb die über Jahrzehnte andauernden Kontakte der Gemeinde Ladelund zu den Menschen im niederländischen Putten, dem Ort, aus dem die meisten Opfer in dem Lager an der deutsch-dänischen Grenze im Jahre 1944 stammten. Die schon in den 50er Jahren geknüpften Kontakte zu den Angehörigen der KZ-Opfer durch die Kirchengemeinde St. Petri Ladelund - so betonte Pastor Richter - bildet auch heute die Basis für die Trägerschaft der Gedenk- und Begegnungsstätte. So wurde z. B. die im Vorraum befindliche Skulptur "Versöhnung" durch Kollektion der Gemeinden in Ladelund und Putten finanziert. Auch an den Folgekosten der nun errichteten Gedenkstätte beteiligt sich der Kirchenkreis. Die Mittel für das als Modellfall einer kleineren Gedenk- und Dokumentationsstätte eingestufte Projekt wurden vom Kreis Nordfriesland, den Kommunen Ladelund und Bramstedtlund, der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein, sowie dem Landesmuseumsdi-

rektor und dem Bundesministerium des Innern aufgebracht. Doch es sei keine "Weihehalle" entstanden - so Pastor Richter weiter -, denn in dem angrenzenden Seminarraum fänden Veranstaltungen statt. Obgleich für dessen Ausstattung die finanziellen Mittel fehlen würden - wir konnten uns von der kärglichen Einrichtung überzeugen - hätten hier zum Beispiel 25 Personen aus dem Umland über den Film "Shoah" diskutiert. Seit der Eröffnung der Gedenkstätte wären ca. 800 Besucher gezählt worden.

Die anwesenden Mitglieder des Arbeitskreis konnten sich später von der hervorragend gestalteten Ausstellung überzeugen. Das Dokumenthaus mit seiner Dauerausstellung "Konzentrationslager Ladelund 1944" kann als vorbildlich angesehen werden. Die Gemeinde Ladelund erinnert an die eigene nationalsozialistische Vergangenheit und bringt damit etwas zustande, was in der Landeshauptstadt Kiel seit Jahren nicht möglich ist. Dem KZ-Gedenkstättenausschuß des Kirchenvorstandes der Gemeinde Ladelund und dem beratenden Freundeskreis ist dafür besonders zu danken.

In seinem Bericht über den Arbeitskreis nannte Detlef Korte eine aktuelle Mitgliederanzahl von 140 Personen. Er erinnerte an den nun fehlenden Kurt Hamer.

Berichtet wurde auch über die vom AKENS durchgeführte Veranstaltung zur nationalsozialistischen Vergangenheit des Landkreises Lauenburg und dessen mangelhafte Aufarbeitung in Mölln (siehe Pressespiegel im Heft 19 der INFORMATIONEN zur Schleswig-Holsteinischen ZEITGESCHICHTE), sowie über das Projekt einer Veranstaltung zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion an der Universität Kiel gemeinsam mit dem "Beirat für Geschichte" und dem AStA der Universität. Klaus Bästlein machte auf seinen Vortrag im Rahmen einer Veranstaltung der VHS Schleswig ("50 Jahre nach den ersten Deportationen Behinderter und Kranker aus Schleswig") aufmerksam und schilderte das vorhandene Interesse an der NS-Aufarbeitung im LKH Schleswig. Die Anwesenden begrüßten dieses Vorhaben und drückten ihre Hoffnung auf bald sichtbare Ergebnisse aus. Gerhard Hoch machte in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß es nun in Kaltenkirchen gegen hinhaltenden Widerstand in der Gemeinde (im Unterschied zur Gemeinde Ladelund) gelungen wäre, die Gestaltung der Gräber von sowjetischen Kriegsgefangenen auf dem örtlichen Friedhof so zu ändern, daß auch die Todesursache nicht verschwiegen wird.

In einer anschließenden Diskussion über das geplante "Institut für Schleswig-Holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte" wurde u. a. auf die Veröffentlichung eines Konzepts (siehe Heft 18 der INFORMATIONEN zur Schleswig-Holsteinischen ZEITGESCHICHTE) zurückgegriffen.

Die anwesenden Mitglieder beschlossen dann "die Gründung des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V. (AKENS)". Damit wurde einer schon auf der vorhergehenden Sitzung in Glinde in Auftrag gegebenen Vereinsgründung entsprochen. Eine vorgelegte Satzung wurde diskutiert und abschließend beraten. Bei den dann folgenden

Wahlen wurde Eckhard Colmorgen als 1. Sprecher (Erster Vorsitzender), Detlef Korte als 2. Sprecher (Zweiter Vorsitzender) und Klaus Bästlein als 3. Sprecher (Dritter Vorsitzender) jeweils einstimmig gewählt.

Anschließend wurde der Entwurf einer Erwiderung des AKENS auf einen Aufsatz von Chr. Tilitzki in den "Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte" Nr. 38 (März 1991) behandelt. Beide Papiere wurden eingehend diskutiert. Die dann beschlossene Stellungnahme ist inzwischen in den "Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte" Nr. 39 (Juni 1991) erschienen.

Leserbrief

Anmerkung zu den Artikeln von Klaus Bästlein "NS-Tötungsaktionen in Schleswig-Holstein. Vor 50 Jahren begannen die Deportationen Behinderter und Kranker. Eine Gedenkstätte für die Opfer der NS-Psychiatrie in Schleswig ist geplant." und "Die Kinderfachabteilung Schleswig 1941 bis 1945" in der Ausgabe Nr. 20 der INFORMATIONEN zur Schleswig-Holsteinischen ZEITGESCHICHTE.
(Rolf Schwarz)

1. Der erste Transport von Patienten aus Schleswig geschah nicht am 7.5.1941 (Information S. 48). Bereits im September 1940 wurden jüdische Kranke aus Schleswig über Langenhorn nach Brandenburg/Havel gebracht und dort ermordet.
   (vgl. Michael Wunder, Ingrid Genkel, Harald Jenner: Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten mehr. Die Alsterdorfer Anstalten im Nationalsozialismus, Hamburg 1987, S. 161 ff.)

2. Die Liste der genannten Anstalten (Information S. 48), aus denen Abtransporte erfolgten, ist unvollständig. Es fehlen die Einrichtungen Friedrichsfeld, Schellhorner Berg und Lübeck-Vorwerk. Für diese Institutionen sind Transporte nachgewiesen - bei einigen anderen wahrscheinlich.
   (vgl. Michael Wunder, Ingrid Genkel, Harald Jenner, ebenda; Rolf Schwarz: Ausgrenzung und Vernichtung kranker und schwacher Schleswig-Holsteiner. Fragen zu einem unbearbeiteten Problem der Geschichte unseres Landes 1939-1945, in: Demokratische Geschichte I, Jahrbuch zur Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, Kiel 1986)

3. In den INFORMATIONEN zur Schleswig-Holsteinischen ZEITGESCHICHTE Nr. 19 (Beitrag von Harald Jenner, S. 21) über die Forschungs- und Gedenkstätte in Bernburg heißt es: "In Bernburg wird auch schleswig-holsteinischer Opfer gedacht ...". Die von Klaus Bästlein vertretene These, daß "nur an einem Ort in Europa ... nämlich im Museum der

Anstalt Meseritz-Obrawalde" an schleswig-holsteinische Opfer erinnert wird (S. 49), ist unzutreffend.

4. "Für Schleswig-Holstein liegen bislang jedoch nur ganz vereinzelte Untersuchungen vor." (Information S. 16) Diese Aussagen ist ebenso richtig wie beklagenswert. Leider fehlen bei den in Anmerkung 5 genannten zwei umfangreiche.
(Harald Jenner: Das Kinder- und Pflegeheim Vorwerk in Lübeck in der NS-Zeit, in: Theodor Strohm, Jörg Thierfelder (Hrsg.), Diakonie im "Dritten Reich", Neuere Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen. Heidelberg 1990, S. 169-204. Harald Jenner: Ein langer Weg... Kropper Anstalten, Diakonissenanstalt, Diakoniewerk Kropp. 111 Jahre helfen - heilen trösten, Kropp 1990)

5. Ich gestehe es freimütig ein, ich bin nicht fehlerfrei. Ich könnte beweisen, Klaus Bästlein geht es ebenso. Ich weiß, Dr. Witt schließt sich unserer menschlichen Unvollkommenheit an. Aber welchen Wert für die Wissenschaft dieser "Kleinkrieg" oder besser diese "Privatfehde" gegen das Landesarchiv und Dr. Witt haben soll, ist mir besonders in der hier vorliegenden Konstruktion gänzlich unklar.
Das Landesarchiv habe es versäumt Akten des Landeskrankenhauses aus der NS-Zeit zu sichern, die daher nahezu restlos vernichtet worden sind (Information S. 16) Dr. Witt hätte mit seiner "eigenartigen Rechtsauffassung" zum Datenschutz Forschungsarbeiten behindert. (S. 16)

   - In den Zusammenhang dieser Vorwürfe hätte ein entsprechender Hinweis auf das Fehlen eines Archivgesetzes gehört.
   - Es gibt - und ich bin froh darüber - konkurrierende Vorstellungen und Verhaltensweisen sowohl im zwischenmenschlichen als auch im behördlichen Bereich. Ohne sie wäre Demokratie nicht lebbar.
   - Die ehemalige CDU-Landesregierung hätte meines Erachtens die Rechtsauffassung von Dr. Witt bestätigt (vgl. hierzu Anmerkung 6 und 7). Hätte Klaus Bästlein dann eine "eigenartige Rechtsauffassung" vertreten?
   - Statt eines Vorwurfs gegen das Landeskrankenhaus eine Breitseite gegen das Landesarchiv. Doch ohne die Vernichtung der Akten, die ja wohl das Landeskrankenhaus zu verantworten hat, könnte das Landesarchiv sie heute noch sichern.

6. Ganz anders als das Landesarchiv soll sich das Krankenhaus für Kinder- und Jugendpsychiatrie verhalten haben (Information S. 17). Während andere Einrichtungen seit langem hauptamtliche Kräfte zur Erforschung ihrer Geschichte beschäftigen, herrschte dort jahrelang Friedhofsruhe. Das endlich etwas geschieht, ist begrüßenswert, doch erinnert es mich eher an den Versuch, im letzten Moment auf einen abfahrenden Zug zu springen als an eine so lobenswerte ganz andere Verhaltensweise.

7. Hätte es nicht eines Hinweises bedurft, daß der Artikel über die Kinderfachabteilung auch im Ärzteblatt, Heft 6, 1991 erschienen ist. Bisher war das im Info so üblich.
   Zeigen die Angriffe von C. Tilitzki doch Wirkungen?

Mitarbeiterverzeichnis

An dieser Ausgabe der Zeitschrift haben mitgearbeitet:

- Sieghard Bußenius, Herrnstrat 1 a, 2411 Wentorf A.S.
- Eckhard Colmorgen, Johannesstr. 50. 2300 Kiel 14
- Detlef Korte, Werftstr. 17, 2300 Kiel 14
- Rolf Schwarz, Sommerkamp 2, 2370 Rendsburg